

2. KIRCHENGESCHICHTSSCHREIBUNG NACH AUSCHWITZ

Der Kirchenhistoriker im Angesicht der Schoah

Feststellungen und Anregungen zu einem bislang unbearbeiteten Thema¹

Manfred Eder

„Man hat mich wegen Behandlung der Judenfrage angegriffen. Die katholische Kirche hat 1500 Jahre lang die Juden als Schädlinge angesehen, sie ins Ghetto gewiesen usw., da hat man erkannt, was die Juden sind ... Ich gehe zurück auf die Zeit, was man 1500 Jahre lang getan hat. Ich stelle nicht die Rasse über die Religion, sondern ich sehe die Schädlinge in den Vertretern dieser Rasse für Staat und Kirche, und vielleicht erweise ich dem Christentum den größten Dienst; deswegen ihre Zurückhaltung vom Studium und den staatlichen Berufen.“²

Diese Sätze finden sich unter den Ausführungen, die Adolf Hitler bei seiner ersten nach der Machtübernahme mit einem katholischen Oberhirten geführten Unterredung am 26. April 1933 Bischof Hermann Wilhelm Berning von Osnabrück (1914–1955) vortrug³, um sich das Wohlwollen des katholischen Episkopats zu sichern und sich den Anschein eines christlich eingestellten Reichskanzlers zu geben. Und wenn es um die „Judenfrage“ ging, wußte er, daß er sich ohne Skrupel auf die traditionelle kirchliche Judenfeindschaft berufen und gleichsam als Prokurator der christlichen Sache gerieren konnte.

In der Tat ließen sich wohl nur wenige Theologen und Kirchenmänner namhaft machen, die damals Dietrich Bonhoeffers berühmtem Ausspruch zugestimmt hätten: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen!“⁴ Weder die Serie immer schikanöser werdender Gesetze gegen die Juden, zu denen diejenigen zur „Zurückhaltung vom Studium und den staatlichen Berufen“ nur den Auftakt gebildet hatten⁵, noch die euphemistisch als „Reichskristallnacht“ bezeichnete Pogromnacht mit der Niederbrennung zahlreicher Synagogen⁶, weder das plötzliche Verschwinden vieler Juden aus den deutschen Städten noch die schon bald nach dem Krieg veröffentlichten Bilddokumente und Aufzeichnungen über den unfabßbaren Massenmord in deutschen Konzentrationslagern⁷ vermochten den Panzer „christlicher“ Judenfeindschaft zu sprengen, der sich in vielen Jahrhunderten um die katholische Kirche gelegt hatte und sie an den Greueln gegen Millionen von Juden hat mitschuldig werden lassen. Das eigentlich Erschreckende dabei ist, daß man meist überhaupt nicht auf den Gedanken kam, es könne ein Zusammenhang bestehen zwischen

der religiösen Judenfeindschaft, die sich etwa in den todbringenden mittelalterlichen Legenden von jüdischen Ritualmorden, Hostienschändungen und Brunnenvergiftungen manifestierte, und dem im 19. Jahrhundert aufkommenden rassistischen Antisemitismus, der schließlich im Versuch der „Endlösung der Judenfrage“ kulminierte.

Gerade die bis in die jüngste Vergangenheit bestehenden Wallfahrten, die auf Ritualmord- oder Hostienschändungsbeschuldigungen basierten, sind hierfür bezeichnende Beispiele. Völlig unangefochten überstanden die Kulte um die vorgeblichen Ritualmordopfer Werner von Oberwesel (auch: Werner von Bacharach), Simon von Trient oder Anderl von Rinn (bei Innsbruck) die Nachkriegszeit, um erst wesentlich später (1961, 1965, 1989) zum Erliegen zu kommen⁸. Ähnlich verhält es sich mit der bis 1991 begangenen Wallfahrt zur „Deggendorfer Gnad“, die auf dem historisch wie theologisch völlig haltlosen Vorwurf eines jüdischen Hostienfrevels (mit anschließenden Wundererscheinungen) im Jahre 1337 beruhte und nach 1945 fortgeführt wurde, als wäre nichts geschehen. Erst in den sechziger Jahren wurden die Legende und damit auch die wohl weltweit letzte Wallfahrt dieser Art durch Anstöße von außen zum Objekt kritischen Hinterfragens und heftiger, zeitweise sogar weltweiter Diskussion⁹. Mit Recht konnte daher der bekannte jüdische Theologe Schalom Ben-Chorin, als er seinerzeit die niederbayerische Donaustadt besuchte, fragen, „ob erst wieder einmal sechs Millionen Juden umgebracht werden müßten, ehe Deggendorf die Wahrheit erkenne“¹⁰. Daher ist Rainer Erb uneingeschränkt zuzustimmen, wenn er feststellt: „Die Konfrontation mit ‚Auschwitz‘ führte nicht zu der von der Welt erwarteten Abwendung von antisemitischen und rassistischen Einstellungen. Die Mehrheit der Deutschen wählte eine andere Technik, um ihr erschüttertes Selbstbild wieder zu stabilisieren. Sie spaltete den rassistischen Vernichtungsantisemitismus von ihrem Alltagsantisemitismus ab, so daß der letztere nicht als mitursächlich für den Judenmord begriffen werden mußte.“¹¹ Hierbei ist überdies zu bedenken, daß die Diffamierung und Ausgrenzung der Juden gleichsam ein Frühwarnsystem darstellt, geht sie doch stets einher mit Rassismus und Menschenverachtung in grundsätzlicher Weise sowie mit der Geringschätzung der Demokratie als Lebensform¹².

Erst dem bis zur endgültigen Fassung heftig umstrittenen und mehrmals abgeschwächten Dekret des Zweiten Vatikanums „Nostra Aetate“ (Art. 4)¹³ aus dem Jahre 1965 gelang es, unter den Katholiken ein allmähliches Umdenken einzuleiten, das jedoch bis heute keineswegs alle Gläubigen erreicht hat. Für die Kirchengeschichte gilt in dieser Situation nicht weniger als für alle anderen theologischen Disziplinen¹⁴ die These des Regensburger Neutestamentlers Franz Mußner: „Christliche Theologie nach Auschwitz kann nicht gleichlautend sein mit christlicher Theologie vor Auschwitz.“¹⁵ Dem Kirchenhistoriker kommt dabei in besonderer Weise die Aufgabe zu, den von Generation zu Generation weitergegebenen und in der jüngsten Vergangenheit wieder verstärkt zum Vorschein kommenden Vorurteilen und Fehlhaltungen gegenüber Juden und dem Judentum entgegenzutreten, indem er ein möglichst breites und fun-

diertes Wissen über die geschichtlichen Hintergründe, Zusammenhänge und Fakten vermittelt, denn: „Unwissenheit erzeugt Mißtrauen, Mißtrauen erzeugt Haß, Haß erzeugt Gewalttaten.“¹⁶

Konkret bedeutet dies für jeden an der Universität lehrenden Kirchenhistoriker, sich verpflichtet zu fühlen, die 2000jährige Geschichte von Christen und Juden im Rahmen der Vorlesung in angemessenem Umfang zur Sprache zu bringen¹⁷. Unbedingt ist dabei zu behandeln:

1. Die umfangreiche Adversus-Judaeos-Literatur von der Zeit der Kirchenväter bis herein in die Neuzeit¹⁸
2. Die zwiespältige Stellung der Päpste zu den Juden¹⁹
3. Die im Hoch- und Spätmittelalter entstandenen und bis in das 20. Jahrhundert nachwirkenden Verleumdungen des Ritualmordes, der Hostienschändung und der Brunnenvergiftung²⁰
4. Die Vertreibung der Juden aus Spanien²¹
5. Die Stellung der Reformatoren zu den Juden²²
6. Die Stellung der Kirchen zu den Juden in der Zeit der NS-Herrschaft²³
7. Die Neubesinnung der Kirchen nach dem Zweiten Weltkrieg²⁴.

Darüber hinaus böten sich viele Spezialthemen zur Abhaltung von Seminaren an. Insbesondere wenn es um das Judentum bzw. das christlich-jüdische Verhältnis im eigenen geographischen Raum geht, kann der Dozent mit regem Interesse von seiten der Studentenschaft rechnen. Auch wenn sich viele Universitätslehrer für andere Schwerpunkte im weiten Feld der Kirchengeschichte als persönliche Forschungsgebiete entscheiden, so wäre es doch sehr zu begrüßen, wenn zumindest mehr Abschluß- und vor allem Doktorarbeiten zu dieser Thematik gefertigt würden. Es harren nämlich immer noch zahlreiche Städte und kleinere Orte, die oft seit vielen Jahrhunderten eine jüdische Gemeinde haben oder hatten, einer Untersuchung dieses wichtigen Aspekts ihrer Lokalgeschichte. Wenn Hubert Jedin dazu mahnt, daß der Student „in das menschliche Antlitz der Kirche schauen lernen“ und sich damit abfinden soll, „daß ihre Füße staubig geworden sind, ihr Kleid von Flecken verunstaltet ist“²⁵, dann bildet das Verhältnis von Juden und Christen im allgemeinen und die Schoah im besonderen hierfür einen geradezu idealen „Exerzierplatz“. Außerdem läßt sich hieran deutlich aufzeigen, daß niemand zum Helden berufen sein muß, um im Alltag helfen, ja Menschenleben retten zu können. „Die Lichtenbergs und die Bonhoeffers sind oft zu ‚groß‘“²⁶, aber Hilfe im kleinen ist – wenn gleich nie risikolos – auch in der Diktatur möglich. Wer also beispielsweise einen Judensternträger grüßte oder mit ihm die Lebensmittelkarte teilte, wer gar Juden versteckte oder über die Grenze schmuggelte, der konnte wichtige Zeichen dafür setzen, daß es auch andere Möglichkeiten gab, als einfach wegzusehen.

Nicht zuletzt hat die Kirchengeschichte als solche eine wichtige Kontrollfunktion gegenüber den anderen theologischen Disziplinen (in Sonderheit der systematischen Theologie), die ihnen ein solides historisches Fundament verleiht und etwaige Ausflüge in den luftleeren Raum verhindert. „Die Kirchen-

geschichte hat nicht nur bewahrenden Charakter, sondern ebenso einen offensiven, beinahe revolutionären Zug. Sie entlarvt viel Überkommenes als ‚Standpunkt‘ und relativiert es dadurch.²⁷ Wie die Kirchengeschichte anderen Fächern als Kontrollinstanz dient, so kann ihr selbst wiederum die Geschichte von Verachtung und Haß gegenüber dem Judentum heilsame Gelegenheit zur eigenen Kontrolle sein. Denn wenn der Gegenstand der Kirchengeschichte „das Wachstum der von Christus gestifteten Kirche in Zeit und Raum“ ist²⁸, so müssen entstellende Wucherungen und Verwachsungen als solche entlarvt und dargestellt und dürfen nicht beschönigt oder kaschiert werden. Das Stehen zur ungeschminkten Wahrheit ist für den Augenblick gewiß schmerzlich, hat am Ende aber doch immer etwas Befreiendes an sich. Zugleich ist die volle Anerkennung des eigenen Versagens Voraussetzung für eine wirkliche Aussöhnung mit „unseren älteren Brüdern“²⁹ und ihrem Glauben, in dem das Christentum wurzelt.

Uns Christen, die wir unsere Hoffnung auf den „ewigen Juden“ Jesus³⁰ setzen, muß daran gelegen sein, „vor Gott und den Menschen zu ehrlichen und verlässlichen Freunden des jüdischen Volkes zu werden“. Wer sich als Kirchenhistoriker für dieses Ziel engagiert, stellt sich in den Dienst einer überaus bedeutsamen Sache, gehört doch „die Selbstreinigung von Judenfeindschaft und die Mithilfe bei der Aufarbeitung von Ursachen und Hintergründen dieses in allen Jahrhunderten aufgetauchten Übels ... zu den wichtigsten Aufgaben der christlichen Kirchen“³¹.

Anmerkungen

¹ Obgleich in den letzten beiden Jahrzehnten zahlreiche Entwürfe zu einer „Theologie nach Auschwitz“ erstellt wurden (vgl. hierzu die Literaturhinweise bei F. Mußner, „Theologie nach Auschwitz“. Eine Programmskizze, in: Kirche und Israel 10 (1995) 8–23, hier: 19 (Anm. 2), 21 (Anm. 29), hat sich bis jetzt anscheinend noch kein einziger Kirchenhistoriker mit dieser Thematik auseinandergesetzt. Diesem bemerkenswerten Mißstand (gründet er in mangelndem Problembewußtsein oder in der Angst vor der Berührung eines Tabus?) soll durch nachstehenden Beitrag abgeholfen werden. Vielleicht kann der hier unternommene erste Versuch zu weiterer Beschäftigung mit diesem Problemkreis ermuntern.

² Zit. nach: Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945 I, bearb. v. B. Stasiewski (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A 5), Mainz 1968, 101f.

³ Näheres zu Leben und Werk Bischof Bernings, der wie Kardinal Bertram ganz auf eine „Eingabepolitik“ gegenüber den nationalsozialistischen Rechtsbrüchen setzte, bei W. Seegrün, Art. Berning, in: E. Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, 40–43 (Lit.).

⁴ Zit. nach E. Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Theologe – Christ – Zeitgenosse, München³1970, 685. – Weit häufiger war dagegen der Versuch des Brückenbaus zwischen Kirche und Nationalsozialismus, wie ihn der Münsteraner Kirchenhistoriker Joseph Lortz (1887–1975) versuchte. „Katholisch und doch nationalsozialistisch“ sei die Parole, behauptete Lortz in drei Artikeln für die Tageszeitung „Germania“ (Katholisch und doch nationalsozialistisch, in: Germania vom 28. Januar 1934; Katholischer Zugang zum Nationalsozialismus, Ideologie – oder Wirklichkeit?, in: Germania vom 4. Februar 1934; Unser Kampf um das Reich, in: Germania vom 6. Mai 1934): „Unser Volk, unser Reich, steht unter seinem Führer in einem entscheidenden Kampf. Die Sehnsucht von 1000 Jahren deutscher Geschichte will sich endlich zu einem wirklichen Volkwerden in Einheit

vollenden ... ‚Zu uns komme dein Reich!‘ Diese Bitte hat heute für uns einen besonderen Klang und eine bestimmte Verpflichtung; es geht darum, daß Gottes Reich mit seiner Ankunft unser Drittes Reich erfülle und heilige ... Wenn die berufenen Kinder des Reiches versagen, wird Gott andere Helfer finden.“ (Lortz, Kampf) – Zu Lortz, der 1933 der NSDAP beitrug, jedoch ab 1934 unter dem Einfluß Bischof von Galens allmählich einen Kurswechsel vollzog (was sich z. B. in der Verteidigung der Indizierung von Rosenbergs „Mythus“ zeigte), siehe *K. Breuning*, Die Vision des Reiches. Deutscher Katholizismus zwischen Demokratie und Diktatur (1929–1934), München 1969, 193–195; *G. Lautenschläger*, Joseph Lortz (1887–1975). Weg, Umwelt und Werk eines katholischen Kirchenhistorikers (= Studien zur Kirchengeschichte der Neuesten Zeit 1), Würzburg 1987, besonders 236–403; *dies.*, Art. Lortz, in: BBKL V (1993) 241–244; *W. Braun*, Art. Lortz, in: NDB XV (1987) 188f.; *W. Stump*, Art. Lortz, in: *R. vom Bruch/R. A. Müller* (Hg.), Historikerlexikon. Von der Antike bis zum 20. Jahrhundert, München 1991, 188f.; *E. Iserloh*, Art. Lortz, in: TRE XXI (1991) 466–468.

⁵ Die vornehme Umschreibung Hitlers bezieht sich auf die ersten beiden Anwendungen des Arierparagraphen im Dritten Reich, und zwar im „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933, das die Entfernung von jüdischen und politisch mißliebigen Beamten, Angestellten und Arbeitern aus dem Staatsdienst ermöglichte, auch wenn die rechtlichen Voraussetzungen hierfür nicht vorlagen, und im „Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen“, das erst am Tag vor der zitierten Unterredung (25. April 1933) erlassen wurde und den Schul- bzw. Hochschulzugang „nichtarischer“ Bewerber auf einen bestimmten Prozentsatz beschränkte. Näheres hierzu bei *U. Adam*, Art. Antijüdische Gesetzgebung, in: *E. Jäckel* u. a. (Hg.), Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden I, Berlin 1993, 48–51 (Lit.); Art. Arierparagraph, in: *Ch. Zentner/F. Bedürftig* (Hg.), Das große Lexikon des Dritten Reiches, München 1985, 38f.

⁶ Siehe hierzu *H. Graml*, Reichskristallnacht. Antisemitismus und Judenverfolgung im Dritten Reich, München 1988; *W. H. Pehle* (Hg.), Der Judenpogrom 1938. Von der „Reichskristallnacht“ zum Völkermord, Frankfurt a. M. 1988. – In Regensburg schloß sich den Schrecken dieser Nacht am Vormittag des 10. November 1938 ein Zwangsmarsch durch die Innenstadt an, bei dem die Juden, die hinter dem Schild „Auszug der Juden“ einhergehen mußten, bespuckt und mit Steinen beworfen wurden. Ähnliches trug sich in Nürnberg zu. Näheres bei *S. Wittmer*, Regensburger Juden. Jüdisches Leben von 1519 bis 1990 (= Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte 6), Regensburg 1996, 328f. mit Anm. 618.

⁷ Als Beispiele seien genannt: *S. Hess*, Dachau. Eine Welt ohne Gott, Nürnberg 1946 (21948); *J. Neuhäusler*, Kreuz und Hakenkreuz. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche und der kirchliche Widerstand, 2 Bde., München 1946, hier: I 316–330; *H. Spaemann*, Juden und Christen, in: Kirche und Leben (Bistumsblatt der Diözese Münster) vom 14. November 1948 (in Auszügen auch in: *Caritas* 50 (1949) 116–118). – Erwähnung verdient ferner der hervorragende deutsch-schwedische Dokumentarfilm „Mein Kampf“ von *Erwin Leiser* (1923–1996) aus dem Jahre 1959.

⁸ Näheres hierzu bei *E. Iserloh*, Werner von Oberwesel. Zur Tilgung seines Festes im Trierer Kalender, in: Trierer Theologische Zeitschrift 72 (1963) 270–285; *W. P. Eckert*, Aus den Akten des Trienter Judenprozesses, in: *P. Wilpert* (Hg.), Judentum im Mittelalter. Beiträge zum christlich-jüdischen Gespräch (= Miscellanea Mediaevalia 4), Berlin 1966, 281–336; *Diözese Innsbruck* (Hg.), Judenstein. Das Ende einer Legende. Dokumentation, Innsbruck o. J. (1995); *M. Eder*, Die „Deggendorfer Gnad“ – Entstehung und Entwicklung einer Hostienwallfahrt im Kontext von Theologie und Geschichte (= Deggendorf – Archäologie und Stadtgeschichte 3), Deggendorf/Passau 1992, 68–71 (Lit.).

⁹ Zur Geschichte dieser eucharistischen Wallfahrt, die im 18. und 19. Jahrhundert überregionale Bedeutung hatte, ausführlich *Eder* („Deggendorfer Gnad“, Anm. 8); speziell zur Diskussion im 20. Jahrhundert 657–698. Erst nach der Abfassung vorgenannter Dissertation wurde die alljährlich vom 29. September bis 4. Oktober abgehaltene Wallfahrtswoche auf bischöfliche Weisung hin nicht mehr fortgesetzt. In dem eigens an die Katholiken Deggendorfs ergangenen Hirtenwort des Regensburger Bischofs Manfred Müller heißt es zur Begründung: „Da jetzt die Haltlosigkeit jüdischer Hostienschändungen auch für den Deggendorfer Fall endgültig bewiesen ist, ist es ausgeschlossen, die ‚Deggendorfer Gnad‘ – noch dazu als ‚Eucharistische Wallfahrt der Diözese Regensburg‘ – weiterhin zu begehen. Als Kirche Jesu Christi sind wir der Wahrheit und der Aufrichtigkeit verpflichtet. Wenn

eine scheinbar fromme Legende als böswillige Unterstellung entlarvt wird, dann müssen wir jetzt bereit sein, ein aufrichtiges Schuldbekennnis zu sprechen – dies umso mehr, als es hier um eine Diffamierung geht, die den Ruf der Juden, „unserer älteren Brüder“ (Papst Johannes Paul II.), bis in die Gegenwart nachhaltig geschädigt hat. Liebe Schwestern und Brüder, ich würde mir wünschen, daß dieses Eingeständnis schwerer Schuld nicht als lästige Pflichtübung aufgefaßt wird, vielmehr jedem ehrlich empfindenden Christen ein Bedürfnis ist – nicht zuletzt in Anbetracht des millionenfachen Judenmordes in der NS-Zeit und der Judenfeindschaft vieler Christen in den vergangenen Jahrhunderten.“ (Hirtenwort des Bischofs von Regensburg an die Katholiken in Deggendorf, 25. März 1992) – Erfreulicherweise wurde der späte, aber immerhin erfolgte Schlußstrich von der Bevölkerung fast ausnahmslos akzeptiert. – Zum Hostienschändungsvorwurf im allgemeinen vgl. *M. Eder*, Art. Hostienfrevl, in: *LThK³ V* (1996) 290 (Lit.).

¹⁰ Zit. nach *H. Kühner*, Geschichtslüge, unverändert zelebriert, in: *Tribüne* 23 (1984) H. 90, 20/22, hier: 22.

¹¹ *R. Erb*, Unangenehme Fragen neu gestellt. Anmerkungen zur Goldhagen-Kontroverse, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 44 (1996) 827–832, hier: 828. – Nur so ist es auch zu erklären, daß selbst die unmittelbare Nachkriegszeit nicht unberührt war von jüdenfeindlichen Haltungen: „An jeden einzelnen Christen wird der Appell gerichtet, zu seinem Teil dazu beizutragen, daß die christliche Bevölkerung sich von einem bereits wieder aufflammenden Antisemitismus freihält. Als Familienväter, als Mütter, als Lehrer, als Seelsorger sollen wir die rechte christliche Liebeshaltung auch gegenüber den Juden leben und lehren.“ Diese Entschließung zur „Judenfrage“ erließ der 72. Deutsche Katholikentag, der als erste Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg vom 1. bis 5. September 1948 in Mainz stattfand (zit. nach *R. Rendtorff / H. H. Henrix* (Hg.), *Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945 bis 1985*, Paderborn/München ²1989, 239f., hier: 239).

¹² Siehe hierzu *M. Stöhr*, Verhältnis der Kirchen zum Judentum – Überwindung des Antijudaismus, in: *Una Sancta* 51 (1996) 228–238, hier: 234f.

¹³ Vgl. hierzu die geradezu spannend zu lesende Vor- und Textgeschichte (verfaßt von Johannes Oesterreicher) in: *LThK.E II* 406–478 (ebd. 488–495 der endgültige Text des Dokumentes in lat. und dt. Sprache).

¹⁴ Kirchengeschichte versteht der Autor dieses Aufsatzes in Einklang mit den meisten seiner Zunftgenossen als theologisches Fach. Anderer Meinung ist v. a. *V. Konzemius*, Kirchengeschichte als „nichttheologische“ Disziplin. Thesen zu einer wissenschaftstheoretischen Standortbestimmung, in: *Theologische Quartalschrift* 155 (1975) 187–197 (vgl. dazu *H. Jedin*, Kirchengeschichte als Theologie und Geschichte. Eine Vorlesung, in: *Internationale katholische Zeitschrift „Communio“* 8 (1979) 496–507, hier: 497–501).

¹⁵ *Mußner*, *Theologie* (Anm. 1), 8. – Vgl. auch *F. Mußner*, Können wir Auschwitz vergessen?, in: *Anzeiger für die Seelsorge* 104 (1995) 19–21.

¹⁶ *S. Ben-Chorin*, Zwischen neuen und verlorenen Orten. Beiträge zum Verhältnis von Deutschen und Juden, München 1988, Umschlagtext. – Es wäre auch verfehlt, das Terrain weithin den Profanhistorikern oder Volkskundlern zu überlassen, da der Kirchenhistoriker aus seinem theologischen Wissen und seiner theologisch geschulten Sicht heraus durchaus Wesentliches einzubringen hat.

¹⁷ Einen ersten Überblick zu dieser Thematik auf dem derzeitigen Stand der Forschung vermitteln *F. Mußner/F. Lotter/C. Thoma*, Art. Juden/Judentum VII (Juden und Christen), in: *LThK³ V* (1996) 1043–1049 (Lit.). – Grundlegend für die weitere Beschäftigung ist *H. Rengstorff/S. von Kortzfleisch* (Hg.), *Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Deutschen und Juden*. Darstellung mit Quellen, 2 Bde., Stuttgart 1968–1970 (ND München 1988). Sehr hilfreich sind auch folgende Nachschlagewerke: *J. Petuchowski/C. Thoma*, *Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung*, Freiburg u. a. 1989 (ND Freiburg i. Br. 1994); *J. H. Schoeps* (Hg.), *Neues Lexikon des Judentums, Gütersloh/München 1992* (das derzeit einzige in deutscher Sprache verfaßte, einbändige Lexikon zum Judentum auf aktuellem Stand). – Zum folgenden vgl. *Mußner*, *Theologie* (Anm. 1), 15.

¹⁸ Das dreibändige Standardwerk hierzu stammt aus der Feder von *Heinz Schreckenberg*: *Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte und ihr literarisches und historisches Umfeld*, Frankfurt a. M. u. a. 1982–1994 (I: ²1990; II: ²1991).

¹⁹ Siehe hierzu *S. Simonsohn*, *The Apostolic See and the Jews*, 8 Bde., Toronto 1988–1991; *E. A. Synan*, *Popes and the Jews in the Middle Ages*, New York/London 1965; *F. Lotter*, Art. Papsttum und Juden, in: *Schoeps*, *Neues Lexikon* (Anm. 17), 355.

²⁰ Vgl. dazu die Ausführungen bei Eder, „Deggendorfer Gnad“ (Anm. 8), 63–71, 96f., 158–170 u. ö. (mit zahlreichen Literaturhinweisen); R. Erb (Hg.), Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigung gegen Juden, Berlin 1993; F. Graus, Pest – Geißler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen ³1994.

²¹ Dazu aus jüngster Zeit: H. H. Henrix (Hg.), 1492–1992: 500 Jahre Vertreibung der Juden aus Spanien, Aachen 1992; U. Homann, Mit der Vertreibung der Juden verlor Spanien Geist und Kultur, in: Tribüne 31 (1992) 123, 154–164 (Lit.).

²² Hierzu sei verwiesen auf H. Kremers (Hg.), Die Juden und Martin Luther – Martin Luther und die Juden. Geschichte, Wirkungsgeschichte, Herausforderung, Neukirchen/Vluyn 1985; A. H. Baumann u. a. (Hg.), Luthers Erben und die Juden. Das Verhältnis lutherischer Kirchen Europas zu den Juden, Hannover 1984.

²³ Siehe hierzu z. B. M. Greschat (Hg.), Die Schuld der Kirche. Dokumente und Reflexionen zur Stuttgarter Schulderklärung vom 18./19. Oktober 1945, München 1982; J.-Ch. Kaiser/Martin Greschat (Hg.), Der Holocaust und die Protestanten. Analysen einer Verstrickung, Frankfurt a. M. 1988; J. S. Conway, Art. Kirchen (bis 1945), in: Jäckel, Enzyklopädie (Anm. 5) II, Berlin 1993, 758–764, hier: 759–764 (Römischer Katholizismus/Protestantismus).

²⁴ Hierzu Rendtorff/Henrix, Kirchen (Anm. 11); U. Schwemer (Hg.), Christen und Juden. Dokumente der Annäherung, Gütersloh 1991.

²⁵ Jedin, Kirchengeschichte (Anm. 14), 501.

²⁶ Stöhr, Verhältnis (Anm. 12), 237.

²⁷ H. Grotz, Der wissenschaftstheoretische Standort der Kirchengeschichte heute, in: Zeitschrift für katholische Theologie 92 (1970) 146–166, hier: 158.

²⁸ Jedin, Kirchengeschichte (Anm. 14), 496.

²⁹ Papst Johannes Paul II., Ansprache beim Besuch der Großen Synagoge Roms am 13. April 1986 (zit. nach Rendtorff/Henrix, Kirchen (Anm. 11), 106–111, hier: 109).

³⁰ F. Mußner, Bemerkungen des Neutestamentlers zur Christologie, in: Regensburger RU-Notizen 12 (1993) H. 1, 3f., hier: 3.

³¹ Antisemitismus: Sünde gegen Gott und die Menschlichkeit. Erklärung im Auftrag der Schweizerischen Bischofskonferenz und der Leitung des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes anlässlich der Erinnerung an die Vertreibung der Juden aus Spanien vor 500 Jahren, Bern 1992, 5f.